

Progenien  
anderer  
Kirchen  
L. W. K. A. S.  
Johannes

Ein späteres  
Eingreifen der  
Kirche in  
Mähren  
911

dieser Mission hängt <sup>immer</sup> in ihren Anfängen offenbar mit dem Schisma des Photios zusammen; jenes hervorragenden byzantinischen Gelehrten, der von Michael III. zum Patriarchen von Konstantinopel ernannt, anfangs damals vom damaligen Papste Nikolaus I. anerkannt, dann aber 863 von einer römischen Synode abgesetzt war, worauf Photios 866 mit seiner bekannten Enzyklika antwortete. Auf Seiten des Photios aber, dessen Ziel es war, ein östlicher Papst zu werden, stand sein Schüler Konstantin (mit Mönchsname Kyrill), der soeben von einer Missionsreise unter den Chazaren zurückgekehrt war. Es ist in diesem Zusammenhange nicht nötig, die Missionstätigkeit der beiden Brüder zu schildern. Das Wichtigste ist, dass Papst Nikolaus I. (858-867) sie aus Mähren nach Rom zur Berichterstattung einlud, und dass Papst Hadrian II. (867-872), der Nachfolger Nikolaus' I., ihnen den Gebrauch der slawischen Sprache im Gottesdienst zugestand. Als sie auf dem Rückwege nach Mähren in das Gebiet Kocels in Pannonien kamen, das zur Salzburger Diözese gehörte, und dort ebenfalls die slawische Sprache einführten, kam es zu scharfen Konflikten zwischen Rom und den bayerischen Bischöfen, aber die Päpste, sowohl Hadrian II. wie Johannes VIII. (872-882), blieben fest. Die Einzelheiten interessieren hier nicht; Das Endergebnis war, dass sowohl das pannonische wie das mährische Missionsgebiet für das ostfränkische Reich verloren gingen und auch Böhmen sich an die mährische Kirche anschloss. Wir besitzen darüber ein Protestschreiben des Erzbischofs Theotmar von Salzburg und des gesamten bayerischen Episkopates aus dem Jahre 900 an den damaligen Papst, das aber nicht den geringsten Erfolg hatte. Das sogen. Grossmährische Reich mit seiner Anlehnung an Rom war für das ostfränkische Reich verloren, und nur seine Zerstörung durch die Ungarn um 906 machte hier auch die römischen Hoffnungen auf ein päpstliches Missionsgebiet zu nichts. - Ebenso wenig glückte es den Päpsten und dem oströmischen Reiche, Bulgarien für die römische Kirche zu gewinnen. Die Bulgaren, ein ursprünglich asiatisches Volk, mit den Bulgaren an der oberen Wolga verwandt, die in der Geschichte von Byzanz und von dem späteren Russland eine grosse Rolle spielten, waren nach vielen vorhergehenden Kämpfen Donau aufwärts in die Drau gefahren und hatten 827 den Südteil der pannonischen Mark unter Vertreibung der dem Ostfrankenreich untertänigen Slowenen erobert. Das schuf für die Folgezeit eine beständig unsichere Lage im Südosten des Reiches. 864 kam es zwar zu einem Frieden, als der Bulgarenchan Boris (853-888) das Christentum angenommen hatte. Nachdem dieser jedoch, verärgert durch das Verhalten der byzantinischen Geistlichen in seinem Lande und <sup>durch</sup> die Vorschriften des Patriarchen Photios, es vorzog, auch den Papst Nikolaus I. um Missionare zu bitten und dieser umgehend zahlreiche Priester schickte, kehrten die fränkischen Missionare noch 867 wieder ins Frankenreich zurück. Bulgarien aber fand bald darauf nach vergeblichen Versuchen des Papstes Johann VIII. das Land zurückzugewinnen, den Anschluss an die byzantinische Kirche und wurde damit für immer dem Westen entzogen. Die 885 aus Mähren ausgewiesenen Schüler des Methodios begaben sich damals nach Bulgarien und legten den Grund zu dem raschen Aufblühen des Landes im Anfang des 10. Jahrhunderts. Während für das Frankenreich die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts einen verhängnisvollen politischen und kirchlichen Niedergang brachte, vollzog sich umgekehrt im byzantinischen Reiche, das bis um 860 im Niedergang begriffen war, mit der Thronbesteigung des Kaisers Basileios I. (867-886), des Begründers der makedonischen Dynastie, ein unverkennbarer Aufstieg, der sich auch in den Beziehungen beider Reiche deutlich bemerkbar machte, und die Erklärung für ihre mannigfachen Beziehungen liefert. Dieser Aufstieg erfolgte also ungefähr zu derselben Zeit, als das heidnische Warägerreich im Norden Europas anfang sich zu bilden. Dort sollte 100 Jahre später die byzantinische Kirche ihre grössten Erfolge erringen.

1.7.

Nur in einer Beziehung gingen die Interessen des Frankenreiches mit denen von Byzanz wenigstens eine Zeitlang zusammen: in der Abwehr der